

Silke Roesler

Doing City

**New York im Spannungsfeld
medialer Praktiken**

SCHÜREN

The city is like poetry: it compresses all life, all races and breeds, into a small island and adds music and the accompaniment of internal engines. The island of Manhattan is without any doubt the greatest human concentrate on earth, the poem whose magic is comprehensible to millions of permanent residents but whose full meaning will always remain elusive.

(E.B. White: *Here is New York*, 1948)

Inhalt

Dank	9
1 Einleitung	10
1.1 Projektskizze	10
1.2 Methodische Einbettung	13
2 Stadt und Medien – Terminologische Annäherungen	16
2.1 Städte – Plurale Perspektiven	16
2.1.1 Zum Stadtbegriff	17
2.1.2 Stadt als Text	19
2.2 Medien – Plurale Perspektiven	23
2.2.1 Zum Medienbegriff	23
2.2.2 Transkription	26
3 Diskursivierungen von Stadt	28
3.1 Stadtplanung	28
3.1.1 Terra incognita – Stadtentstehung in Nordamerika	29
3.1.2 Das Fallbeispiel New York City	36
3.2 Stadtforschung	65
3.2.1 Chicago School of Urban Sociology	69
3.2.2 Stadtstrukturmodelle	72
3.3 Stadtreflexionen	79
3.3.1 Praktiken im Raum – Michel De Certeau	81
3.3.2 Die Produktion des Raumes – Henri Lefèbvre	85
4 Picturing New York	92
4.1 Picturing New York in Movies	95
4.1.1 SPIDER-MAN	97
4.1.1.1 Gitternetz und Kultur der Neutralisation – Richard Sennett	97
4.1.1.2 Gitternetz und Spinnennetz	98
4.1.2 25TH HOUR	109
4.1.2.1 Städtische Katastrophe & menschliche Katastrophe	109
4.1.2.2 KatastroGraphie	117
4.1.3 THE BOURNE ULTIMATUM	120
4.1.3.1 (Stand-)Ort New York	121
4.1.3.2 (Verfolgungs-)Raum New York	125

Inhalt

4.2	Picturing New York in Video Clips	130
4.2.1	99 PROBLEMS	131
4.2.2	LEAVING NEW YORK	135
4.2.3	AN OPEN LETTER TO NYC	139
4.3	Picturing New York in TV-Series	143
4.3.1	SEX AND THE CITY	144
4.3.2	Fleisch und Stein	144
4.3.3	StadtKörper	147
5	Medien in New York	155
5.1	Medienraum I – Times Square	159
5.1.1	Geschichte und Entwicklungsspuren	161
5.1.2	Mediale Dimensionierung	163
5.2	Medienprojekte	171
5.2.1	«Yellow Arrows»	175
5.2.1.1	Projektbeschreibung	176
5.2.1.2	«Secret New York»	180
5.2.1.3	Mediale Dimensionierung	182
5.2.2	«2001»	184
5.2.2.1	Projektbeschreibung	185
5.2.2.2	Mediale Dimensionierung	186
5.2.3	«iSee»	188
6	Schlussbetrachtung	193
6.1	Rückblick	193
6.2	Ausblick: Medienraum II – Ground Zero/Freedom Tower	199
Anhang		207
	Bibliografie	207
	Filmo- und Videografie	217
	Internetquellen	217

1 Einleitung

1.1 Projektskizze

«You're at the corner of Eighth Avenue and 46th Street. Take a right up Eighth Avenue. Listen to the rhythm of my footsteps. Can you hear them? Match them. Walk with me, step by step. Breathe with me.»

So erklingt die Stimme von einer als ›Soundwalk‹ bezeichneten Audio-CD.¹ Sie nimmt den Rezipienten mit auf eine imaginierte Reise durch den Stadtraum New York, hier im Speziellen auf den Times Square. Der ›Soundwalk‹, ein akustischer Spaziergang durch die Stadt, verschränkt die Begriffe Stadt, Medium und Bewegung, die für die vorliegende Arbeit zentral sein werden. Dabei stellt der ›Soundwalk‹ ein hybrides Gefüge dar, in dem die materiellen Architekturen der Stadt mit ihrem imaginierten Gegenstück durch die Vorstellung eines Spazierganges durch den Raum verschmelzen. Im Moment der Beschreibung durch die Stimme des Reiseführers entsteht das Bild der Stadt im Kopf des Zuhörers. Der Baukörper Stadt und sein Simulacrum präsentieren sich zeitgleich. An diesem virtuellen Punkt soll nun auch der Leser der vorliegenden Arbeit ›abgeholt‹ und auf die ›Reise‹ durch die Diskurse der medial generierten Stadtentstehung am Beispiel New York mitgenommen werden. Dabei stehen anders als im eingangs erwähnten Beispiel nicht die auditiv vermittelten Stadträume im Forschungsinteresse, sondern vielmehr die visuell ins Bild gesetzten Spaziergänge, Wegstrecken und Flugbahnen durch die Stadt.

Tagungen wie die «MediaCity»-Konferenz Anfang des Jahres 2008 in Weimar oder die «Locative Media»-Konferenz in Siegen im Herbst 2007 bezeugen, wie aktuell das Verhältnis von Stadt und Medien auch in den deutschen Medienwissenschaften diskutiert wird. Bei einer Blicklenkung auf die Schlagworte ›Globalität/Lokalität‹, ›portable media‹, ›mapped space‹, ›lokative Medien‹ etc. wird deutlich, dass sich die Kategorien Raum und Medien beziehungsweise die Disziplinen Geographie und Medienwissenschaft nicht mehr losgelöst voneinander denken lassen. Vor diesem Hintergrund ist die vorliegende Arbeit entstanden, die mit dem programmatischen Titel «Doing City» als Operation begriffen werden muss. Es gilt zu überprüfen, ob und inwiefern mediale Praktiken das Phänomen Stadt nicht nur sichtbar und lesbar machen, sondern die Stadt geradezu entstehen lassen. Dabei wird von zwei Prämissen ausgegangen, die grundsätzlich für die Verhandlung von urbanen Räumen zentral sind: Zum einen, dass die Herstellung von Stadt als Bewegung,

1 Zit. n. Bart Eeckhout: «The Point of Getting Lost: Critical Reflections on a Soundwalk through Times Square». In: Günter H. Lenz/ Dorothea Löbbermann/Karl-Heinz Magister: *CinematoGraphies. Fictional Strategies and Visual Discourses in 1990s New York City*. Heidelberg 2006, S. 326.

Prozess und Transformation begriffen werden muss und zum anderen, dass die Idee von der medialen (Re-)Präsentation² als Konstruktions- und Produktionsmoment zu verstehen ist. Aktionsfelder medialer Praktiken schreiben entsprechend am Stadttex mit, indem sie auf der einen Seite Bewegung zeigen und fortschreiben sowie auf der anderen Seite als (Re-)Präsentationen des Prozessualen gelesen werden können.

Anschlussfähig sind darüber hinaus Fragen, welche Art von Stadt(-Räumen) Medien generieren und auf welche Weise sie dieses tun. Operiert wird auf der Basis eines ›topographical turn‹, der im Kontext der Cultural Studies zu begreifen ist. Raum wird hier mit der Vorstellung einer Karte, einer Topographie, gekoppelt. Wenn es um Stadt geht, geht es zwangsläufig immer um Raum. Es sind die Raumkonzepte, die eine Stadt verstehbar, lesbar und in ihren Strukturen wahrnehmbar machen. Die Vielfalt der Positionen und Ansätze zum ›topographical turn‹ führt aktuell zu zunehmenden begrifflichen Unsicherheiten darüber, was die jeweiligen Raumbegriffe konkret aussagen, und worin ihre Grenzen liegen. Diesem Manko soll eine mediale Co-Lektüre beikommen.

Nach einer terminologischen Schärfung der Begriffe Stadt und Medium in Kapitel 2, widmen sich die Folgekapitel verschiedenen Aktionsfeldern medialer Praktiken. Dabei werden die jeweiligen Felder zunächst eigenständig in Bezug auf ihre Stadt produzierenden Potentiale verhandelt und diskutiert. Durch die Kopplung von zwei (oder mehreren) Diskursen in den Kapiteln 4 und 5 entstehen dann wiederum neue (Stadt-)Räume, neue virtuelle Topographien. Dabei prägt der triadische Bezug zwischen Stadt, Medium und Prozess die Arbeit im Einzelnen wie im Ganzen, der durch das Verfahren der Transkription lesbar gemacht werden soll.

Im Konkreten vollzieht Kapitel 3 einen Dreischritt. Unter den Titeln Stadtplanung, Stadtforschung und Stadtreflexionen werden verschiedene Diskursfelder zur Herstellung von Stadt aufgespannt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich an der Schnittstelle von Geographie und Medienwissenschaft verorten lassen und so zentrale Verfahren zur Herstellung von Stadt markieren. Vorgestellt werden gegenwärtig intensiv diskutierte Modelle, Methoden und Lektüreverfahren der Medienwissenschaft, die Stadtentstehungsprozesse visualisieren.

Während die Kapitel 2 und 3 Stadtentstehungsprozesse eher in ihrer grundsätzlichen und methodischen Dimension verhandeln, widmen sich die Kapitel 4 und 5 der Analyse von Fallbeispielen aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln. Im Zentrum des Forschungs-

2 Der Repräsentationsbegriff problematisiert die Differenz und die Wechselwirkung zwischen objektiver Wirklichkeit und Repräsentationsobjekten verschiedener Art. Dabei rückt die Macht der Form von Quellen als vermittelnden Repräsentationen zwischen Strukturen und Vorstellungen in das Zentrum einer Analyse, die auf Ansätze aus der Zeichen- und Symboltheorie oder einer interdisziplinären Bildwissenschaft zurückgreift. Letztere ist eng verbunden mit der Aufwertung einer ›Visual History‹ gegenüber traditionell textfixierten Zugängen. Repräsentationsgeschichte versteht sich dabei weitreichender als die klassische Bilder- oder Abbildungsgeschichte. Vgl. Roger Chartier: *Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung*. Berlin 1989.

interesses von Kapitel 4 steht die Frage, inwiefern sich das filmische New York zum einen auf den «realweltlichen» Baukörper der Metropole bezieht und diesen «zitiert», sich jedoch zum anderen von diesem abgrenzt. Zudem wird diskutiert, welche Strukturen und Prozesse gerade die mediale Transkription freisetzt. Ausgewählte Filme, Musikvideos und eine TV-Serie sollen daher auf ihren Raum generierenden Mehrwert hin untersucht werden. Als Filmbeispiele dienen SPIDER-MAN (Sam Raimi, 2002), 25TH HOUR (Spike Lee, 2002) und THE BOURNE ULTIMATUM (Paul Greengrass, 2007). Analysiert werden des Weiteren die Musikvideos 99 PROBLEMS (Mark Romanek, 2004), LEAVING NEW YORK (Peter Care, 2004) und AN OPEN LETTER TO NYC (Nathaniel Hornblower, 2004) sowie exemplarische Folgen der TV-Serie SEX AND THE CITY (Darren Star (P), 1998-2004). Als historische Zäsur für die Auswahl der Beispiele wurde der 11. September 2001 gewählt. Die Entscheidung ist ursprünglich aus eher pragmatischen als programmatischen Gründen getroffen worden. Inwiefern die Anschläge auch zu semantischen und ästhetischen Modifikationen des New-York-Films geführt haben, bleibt dennoch nicht unbeachtet. Diese Spur zu verfolgen, ist neben der Nutzbarmachung und Exemplifizierung des in Kapitel 3 erarbeiteten raumtheoretischen Tableaus das zweite zentrale Interesse des Kapitels. Die wesentliche Blickrichtung liegt dabei weiterhin auf der Entstehung von Stadt in und durch Aktionsfelder medialer Praktiken. Filme, Videoclips und Serienfolgen stellen sich im Folgenden selbst als solche dar. Gefragt werden muss, inwiefern sie durch sich verändernde Raumkonzepte eine neue Topographie von Stadt im jeweiligen Medium entstehen lassen. Als zentraler Begriff und Analysewerkzeug erweist sich dabei der der Bewegung, da er die verschiedenen Raumtheorien und Konzepte zu verbinden sucht und zudem selbst als Kategorie aktuelle Raumtheorien prägt.

Inwiefern der urbane Mythos von New York zu einer musealen und medialen Inkarnation von Urbanität verdichtet wird, indem Medien selbst in den Stadtraum einziehen, diesen bewahren oder aber als Gegenstand von Medienkunstwerken wählen, wird in Kapitel 5 diskutiert. Neben der Musealisierung stellt die Mediatisierung einen Prozess innerhalb der Urbanismusdebatte dar, der prägend für das 20. Jahrhundert und das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts geworden ist. Vier Fallbeispiele sollen vorgestellt werden, die eine Schnittstelle zwischen diesen beiden Prozessen bilden und insofern vielfältige Beobachtungsperspektiven für die Generierung von Stadt anbieten. Als Fallbeispiele dienen der Medienraum «Times Square» sowie die Medienkunstprojekte «Yellow Arrows», «2001» und «iSee». Es wird gefragt, welche New-York-Bilder, welche medial kodierten Stadtversionen die Fallbeispiele hervorrufen. Als Analysewerkzeuge dienen weiterhin die Raumkonzepte Henri Lefébvres und Michel De Certeaus. Die Arbeit setzt dabei als Grundlage voraus, dass die Grenze zwischen Musealisierung und Mediatisierung nicht trennscharf verläuft. Vielmehr scheinen beide Prozesse einander zu begleiten, zum Teil zu bedingen, sowie produktive Austauschverhältnisse anzubieten und sich wechselseitig zu stützen. Den Ausgangspunkt und die inhaltliche Klammer der gesamten Arbeit bildet also jeweils die Frage nach der medial bedingten Konstruktion des Raumes.

1.2 Methodische Einbettung

Welcome to the wonderful world of Cultural Studies – the only academic discipline for which the epithet ‘Mickey Mouse Scholarship’ would probably be viewed as some kind of compliment.³

Die vorliegende Arbeit wird angeregt durch und profitiert von den in Großbritannien im Rahmen der Kultur- und Medienwissenschaften entstandenen Cultural Studies. Deren Ausgangspunkt liegt in der Kulturkritik William Hoggarts, Raymond Williams und Stuart Halls. Die Arbeit verdankt viele Anregungen, methodische Verfahrensweisen und Erkenntnisse den Cultural Studies und setzt sich zugleich kritisch mit diesen auseinander.

Von Bedeutung für die Arbeit ist die Fokussierung der Cultural Studies auf einen Kulturbegriff, der im Sinne von «signifying practices» die Gesamtheit gesellschaftlichen Handelns umfasst. Die semiotische Dimension sozialer Prozesse rückt hierbei in den Vordergrund. In den letzten Jahrzehnten sind die Cultural Studies durch einen deutlichen «topographical turn» gekennzeichnet, der gleichsam als theoretischer Fluchtpunkt des immer wieder beschworenen «linguistic» und «pictorial turn» betrachtet werden kann. Innerhalb des «topographical turn» lassen sich, wie Siegrid Weigel plausibel gemacht hat, angloamerikanische Cultural Studies und kontinentale Kulturwissenschaften daran unterscheiden, dass die ersteren dazu tendieren, Gegendiskurse über Ethnizität und Identität in räumlichen Topoi zu modellieren. Letztere sind stärker an einer Rekonstruktion der Zeichenprozesse und Medien interessiert, mit denen Räume und Raumvorstellungen historisch repräsentiert und konstruiert werden.⁴ Die Arbeit versucht, diese Dichotomie der verschiedenen Raumkonzepte aufzubrechen.

Die Arbeit begreift sich weder als Motivgeschichte der Stadt im Film beziehungsweise der Stadt im Medium noch als genealogischer Beitrag zur Stadtforschung oder Stadtplanung. Vielmehr handelt es sich um einen multiperspektivisch angelegten Versuch, den Untersuchungsgegenstand der medial bestimmten Stadtentstehung in das Spannungsfeld disparater, filmischer, kulturgeographischer, architektonischer, soziologischer, kommunikations- und informationstechnologischer Diskurse zu verlegen. Als Selektionskriterien gelten dabei jene Stadtentstehungsprozesse, die als Aktionsfelder medialer Praktiken betrachtet werden können – Karten, Stadtpläne, Statistiken, Modelle, Lektüren, Filme und Medienkunstwerke stellen solche dar.

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre vollzog sich die Initiation der Cultural Studies im deutschsprachigen Raum. *Grundlagentexte zur Einführung*, *Der Cultural Studies-Reader* oder *Cultural Studies als Herausforderung* lauten die Untertitel der als Lesebücher konzipierten Bände. Aktuell ist es unter anderen John Fiske, der sich mit Strukturen und Tendenzen

³ Meaghan Morris: *The Pirate's Fiancee: Feminism, Reading, Postmodernism*. London 1988, S. 180.

⁴ Vgl. Siegrid Weigel: «Zum «topographical turn». Raumkonzepte in den Cultural Studies und den Kulturwissenschaften». In: Dies.: *Literatur als Voraussetzung der Literaturgeschichte. Schauplätze von Shakespeare bis Benjamin*. München 2003, S. 234f.

in den Cultural Studies beschäftigt.⁵ Cultural Studies sind nach Rolf Lindner attraktiv, faszinierend und interessant, und es ließe sich hinzufügen: jung.⁶ Demgegenüber scheint die Cultural Anthropology das ›Gute‹, ›Seriöse‹, ›Alte‹ der Kulturwissenschaften darzustellen.⁷ Laut Lindner ist eine mögliche Quelle des Erfolgs der Cultural Studies darin zu sehen, dass sie als das erste postmoderne Wissenschaftsprojekt ›auf der Höhe der Zeit‹ gewesen seien.⁸ Mit ihrem inter- beziehungsweise transdisziplinären Anspruch und ihrem theoretischen Eklektizismus verkörpern sie geradezu jenes Verschwimmen der Genres – ›the blurring of genres‹ – von dem Clifford Geertz gesprochen hat. So ist es die Strategie der ›Streifzüge‹ in andere disziplinäre Terrains, die charakteristisch für das Unternehmen Cultural Studies ist. Diese ›Strategie‹ ignoriert bewusst formale Trennungen zwischen Disziplinen und lässt sich gerade nicht auf bestimmte Theorien, bestimmte Methoden und Themen festlegen. Die Cultural Studies fußen folglich auf Prozessen der Synthetisierung. Diese vielseitige, vielschichtige und nach allen Seiten offene Vorgehensweise und Methodik ist geradezu unabdingbar für die Analyse und Interpretation des Materials dieser Arbeit. Eine Begrenzung auf das theoretische Tableau *einer* Fachdisziplin kann den Untersuchungsgegenstand der medial bestimmten Stadtentstehung in seiner vielschichtigen Dimensionierung nicht fassen und würde ihm nicht gerecht. Vielmehr vollzieht diese Arbeit einen ›Spagat‹ zwischen einer kulturgeographisch geprägten Betrachtung der Stadtentstehung auf der einen Seite und einer medienwissenschaftlich ausgerichteten Analyse medialer Derivate auf der anderen.

Richard Hoggarts *The Uses of Literacy* und Raymond Williams' *Culture and Society* haben, bei aller Unterschiedlichkeit in der Anlage und in der Perspektive, eines gemeinsam, das sie zu Gründungstexten der Cultural Studies werden ließ: Abschied zu nehmen von einem Kulturverständnis, das sich ausschließlich auf ästhetische und intellektuelle Werke und Prozesse bezieht. Dieser ›Abschied‹ kommt wohl nirgendwo deutlicher zum Ausdruck, als in dem weniger polemisch als vielmehr programmatisch gemeinten Titel eines Essays von Raymond Williams aus dem Jahre 1958 ›Culture is ordinary‹.⁹ Kultur ist also etwas Alltägliches, ein Titel, der zur Lösung der Cultural Studies geworden ist. Die gelebte Erfahrung und das Alltagshandeln werden als sozial bedeutsame und kulturell bedeutungsvolle Praxen thematisiert. So spricht Meghan Morris dem ›Mickey Mouse Scholarship‹ einen kulturellen Wert zu, wobei der Terminus ›Mickey Mouse‹ exemplarisch für Freizeit, Vergnügen, Kommerz und die amerikanische Unterhaltungsindustrie steht. Auch in der vorliegenden Arbeit werden neben wissenschaftlichen Texten, im klassischen Sinne also Materialien der vermeintlich ›hohen‹ Kultur, auch Medien der Populärkultur, demnach ›niedrige‹ Kulturprodukte, in Augenschein genommen. Sie werden als ›wertvoll‹ sowie für die Herstellung von Stadt als konstitutiv erachtet.

5 Vgl. John Fiske/Christina Lutter/Markus Reisenleitner von Löcker (Hg.): *Lesarten des Populären*. Wien 2003.

6 Vgl. Rolf Lindner: *Die Stunde der Cultural Studies*. Wien 2000, S. 81.

7 Vgl. ebd.

8 Vgl. ebd., S. 10.

9 Aus: Lindner 2000, S. 19.

Bemerkenswert ist dabei, dass die Cultural Studies aus einem wissenschaftlichen Akt hervorgingen, der nicht nur die traditionellen Philologien mit ihrem Textkanon, sondern mit ihnen auch die klassische Akademie in Frage stellte. Die ›Bedrohung‹, die die Cultural Studies für eine Reihe von Ethnologen der Sozial- und Kulturanthropologie darstellen, liegt weniger wie diese vermuten darin, dass sie das angestammte Terrain der Cultural Anthropology okkupieren. Vielmehr manifestiert sie sich darin, dass sie eine zeitgenössische Alternative zur Analyse kultureller Formen anbieten, die persönliche Erfahrungen und Perspektiven privilegiert.

An diesen Anspruch anschließend verfahren die Cultural Studies in methodischer Hinsicht im Unterschied zu den Massenkulturuntersuchungen, die ›top down‹ angelegt sind, ›bottom up‹ und ›from within‹. Das Objekt der Forschung gewinnt durch diesen Perspektivenwechsel einen neuen Status, mit Lindner pathetisch ausgedrückt, ›eine eigene Würde‹.¹⁰ Die Suche nach Sinn lässt nicht nur die Analyse komplexer werden, sondern mit ihr auch die analysierte Handlung. ›Nichts kann mehr, so hat es den Anschein, ›einfach‹ getan werden, [...], alles ist ein Zeichen für etwas, hat einen tieferen Sinn‹.¹¹ Als Folge dieses Perspektivenwechsels lassen sich die Positionen des Diskurs-Objekts und des Diskurs-Subjekts nicht mehr unterscheiden. Heute kann also ein Handelnder ebenso ein Interpret sein und umgekehrt.¹² An diese Annahme anschließend wird im Folgenden geprüft, inwiefern auch der Städter, der Tourist oder der Obdachlose zwischen Rezeption und Produktion der medialen Angebote oszilliert. Die traditionelle Unterscheidung zwischen Kulturproduzenten und Kulturanalytikern, die die Geschichte der Kritischen Theorie durchzieht, ist angesichts dieser Entwicklung obsolet. Entsprechend trägt auch der Mediennutzer (Kartenleser, Filmrezipient etc.) zur Herstellung des Konstrukts Stadt bei.

Textanalyse erweist sich dabei als der charakteristische modus operandi der Cultural Studies.¹³ Vor dem Hintergrund der ›Social Anthropology‹ und ihrer Zentriertheit auf soziale Prozesse hebt Signe Howell in ihrer Reflexion über Cultural Studies deren Textzentriertheit und ihre Konzentration auf kulturelle (Re-)Präsentationen hervor: ›On the whole, cultural studies, with a strong grounding in literary studies, have been about cultural products, representations and processes rather than social life‹.¹⁴ In dieser Arbeit werden neben klassischen Texten, auch Karten, Modelle und filmisches Material sowie die Stadt selbst als Texte verstanden und gelesen.

10 Ebd., S. 61.

11 Ebd., S. 62.

12 Vgl. ebd., S. 64.

13 Aktuell wird von Horst Bredekamp und Sibylle Krämer eingefordert, Kultur nicht länger als Text zu verstehen, sondern als Praxis zu lesen. Kultur wird als etwas verstanden, das ›bearbeitet‹ wird. Vgl.: Horst Bredekamp/Sibylle Krämer: ›Kultur, Technik, Kulturtechnik: Wider die Diskursivierung der Kultur‹. In: Dies. (Hg.): *Bild – Schrift – Zahl*. Paderborn 2003, S. 11–22.

14 Signe Howell: ›Cultural Studies and Social Anthropology. Contesting or Complementary Discourses?‹ In: Stephen Nugent/Chris Shore (Hg.): *Anthropology and Cultural Studies*. London/Chicago 1997, S. 107f.